

Die Ausstellung deutscher Interniertenarbeiten in München. In der Münchner Tonhalle ist eine vom bayerischen Landeskomitee des Roten Kreuzes veranstaltete, unter der Schirmherrschaft des Prinzen Alfons von Bayern stehende Ausstellung deutscher Interniertenarbeiten eröffnet worden. Es wurden schon wiederholt Ausstellungen veranstaltet, die einem größeren Publikum einen Überblick über Arbeitsweise und Ertragnisse der Interniertenarbeit verschaffen sollten; aber abgesehen davon, daß diese Ausstellungen ausschließlich der deutschen Heimat und daher nur wenigen Deutschen zugänglich waren, kennzeichneten sie auch nur erst das Vorstadium näherer Arbeit, wo in handwerklichen Kleinbetrieben ohne Maschinen Hausflüge, Körbe, Schmitz- und Kerbarbeiten und dergleichen hergestellt wurden. Die große Ausstellung zu Frankfurt am Main im vorigen Jahre gab über das inzwischen herangereifte Hauptstadium der Interniertenarbeit, in dem man von der Stein- und Heimarbeit zu schweren und größeren Erzeugnissen übergingen war und in größeren Betrieben mit Maschinenkraft arbeitete, so z. B. in der Interniertenlebensmittel- und ortsbewährlichen Werkstatt zu Stansstad, in den Tischlereiwerkstätten zu St. Gallen-Neisligkreuz und in den Metallbearbeitungswerkstätten zu Ravf-Gach. Auch erschien inzwischen eine Reihe von unterrichtenden Veröffentlichungen, so 1917 im Verlag von K. Piper in München, herausgegeben von der Abteilung für Gefangenenträger der deutschen Gesundheitsbehörde in Bern, die Schrift von Leutnant Dr. D. Reigel: Die deutschen Kriegsgefangenen der Schweiz; ferner kürzlich, gedruckt von der deutschen Interniertenbruderei in Bern, die Broschüre von Professor Dr. Richard Herberich in Bern: Die deutsche Internierte in der Schweiz bei Untertritt und Arbeit. Seit der Ausstellung in Frankfurt hat sich manches in der Arbeitsweise der Internierten geändert. So wurde vor allen Dingen der Grundgedanke immer mehr durchgeleitet, daß wichtiger noch als die Arbeit der Internierten für ihren eigenen Bedarf und für die Nachfrage in der Heimat die Unterbringung ist, die die Internierten schon aus Dankbarkeit der Schweiz anheimeligen Arbeitskräften in Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie weniger fürsorglich zu machen. Um diesen Mangel in bescheidenem Maße abzuwehren — so schreibt hierüber die als Festnummer erscheinende Deutsche Internierten-Zeitung — "ersuchen es der deutschen Regierung als Ehrenpflicht gegenüber dem gallrischen Lande, ihm die gesunden, voll arbeitsfähigen Internierten zur ausschließlichen Beschäftigung in Gewerbe und Industrie zur Verfügung zu stellen. Es gilt (wie übrigens allüberall für die deutsche Interniertenarbeit) der selbstverständlichen Grundgedanke, daß den einheimischen Arbeitern durch die Internierten keine Konkurrenz erwachsen darf. Zurzeit sind etwa 1200 deutsche Internierte in schweizerischen Betrieben als Vollarbeiter beschäftigt. Infolge der langen Dauer des Krieges leidet auch die Schweiz erheblich unter Mangel an Nahrungsmitteln. Was war da selbstverständlich, als daß auch hier die arbeitsfähigen Internierten einprägen, um der schweizerischen Landwirte, die sich vor ganz neue Aufgaben gestellt sah, bei der Ubrarmachung und Bekämpfung des Bodens und bei der Ernte hilflos die Hand zu leisten? Eine große Anzahl von gebundenen Internierten wird auch zum Sieben von Lort, die dem in der Zeit der Kohlenknappheit für die Schweiz hochwichtigen Brennstoff, andere wieder zu Waldarbeiten, Begegnungen, Fährverfügungen, Tunnelbauten usw. verwendet. Im ganzen sind im Laufe des verfloffenen Jahres über 30000 Internierte mit Arbeiten im Freien beschäftigt gewesen. Da die Münchner Ausstellung die Erzeugnisse und Werte dieser Arbeit der Internierten, in der schweizerischen Industrie und Landwirtschaft nicht

vornehmen kann, so war es zur richtigen Bewertung des von ihnen stifteten Reutes Gefährdeten um so notwendiger, hier auf diese ihre wertvolle Beteiligung ebenfalls hinzuweisen. Was die Ausstellung veranschaulicht, ist vor allem die Arbeit in den — etwa 70 — Werkstätten. Und zwar ist ganz besonderer Wert darauf gelegt worden, eine sogenannte Präsentier-Schauausstellung zu vermeiden. Es werden nicht etwa ausgetretene Stücke, nicht Kunst- oder Qualitätsarbeiten vorgezeigt, sondern im einfachsten Rahmen und in turmenschlichtem Überblicke, "alles in allem". Der Beschaue soll ein wirklich-festiges und zeitweiliges Bild davon gewinnen, wie und unter welchen Bedingungen in der Schweiz von den deutschen Internierten tatsächlich gearbeitet wird, wie weit diese Menschen, die oft an Leib und Seele gedrohen, immer aber lächerlich geschädigt, aus der Gefangenensituation gebracht werden konnten, durch liebevolle Pflege und zweckmäßige auch durch die Natur der Sache gewisse Beschränkungen auferlegt bleiben. Es kommen drei Kategorien von Werkstätten in Frage. In der ersten — ich will sie die Kleinbetriebe und Betriebswertstätten nennen — arbeiten die Leute, deren Krankheit oder Verwundung ihre Verwendbarkeit in der schweizerischen Industrie oder Landwirtschaft ausschloß. Hier ist der Hauptzweck die Beschäftigung der Leute, ihre Wohnverhältnisse an regelmäßige Arbeit, nötigenfalls das Einrichten in einen neuen Beruf. Die Erzeugung tatkräftiger wirtschaftlicher Werte geschehen für den eigenen Bedarf der Internierten selbst. Die dritte Kategorie endlich bilden die Werkstätten, in denen, hauptsächlich für den Verkauf in die deutsche Heimat, Erzeugnisse von wirklichem wirtschaftlichen Wert hergestellt werden, als da sind Schreiner-, Tischler-, Schlosser- und Schmiedearbeiten, Leder-, Korb- und Spielwaren, Hausmalereien, Gobelins usw. usw., kurz alles: vom kleinsten Bedarfsgegenstand an bis zur vollständigen Wohnungseinrichtung, oder zur Transportvorrichtung für den Industriebedarf. Seit dem Herbst 1916 gibt es unter der Leitung von Kaufm. Geis eine besondere Sektion "Interniertenarbeit" der Abteilung für Gefangenenträger der deutschen Gesundheitsbehörde, die auf wertvoller Mitarbeit der Gattin des Pro capitis weiterbauen konnte. Trotz der großen Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung und mangelnder sonstigen Hemmnisse konnte ein ansehnlicher Bau errichtet werden. Die Münchner Ausstellung gibt einen Gesamtüberblick über die Werkstattdarbeit; aber sie wird — wie die Internierten-Zeitung schreibt — nicht nur als Schau aufgebaut sein, sondern auch als großer Verkaufstand, aus dem jeder Besucher das mitnehmen kann, was er braucht, was er ersehnt. Und es wird dort nicht leeres Laufen als auf dem Markt, auf dem die das Angebot weit überschreitende Nachfrage den Preis für manchen Artikel gemaltig in die Höhe getrieben hat, aber auch nicht billiger, denn es ist nicht Sache der Interniertenarbeit, durch die billigere Arbeitskraft der Internierten als Konkurrenz des von der Schweiz noch freizubehaltenen deutschen Handwerkes aufzutreten. Der Überschuß, den sie erzielt, soll dem Erlös ihres Verkaufs zum Verkauf des Gegenstandes ihr zusteht und somit ist es den Internierten auch notwendig, durch ihre Arbeit mitzuhelfen, um die Not ihrer weniger glücklichen Kameraden zu lindern. **Seine Schatzkammer der Kriegsinternierten.** Es gehen alljährlich Dinge durch unsere Hände, es sind alljährlich jene Hunderte und Tausende Stoffe der Kriegswirtschaft in unserm Gebrauch

von der Brotkarte und den vielen andern Karten angefangen, von den mannigfachen Darlehnstafeln und den vielfachen Formen des Kriegsgeldes bis zu all jenen Erbschaften und Begehren, die untrer Ernährung, untrer Kleidung und untrer Unterhalt dienen, daß der Gedanke einer einheitlichen Sammlung all dieser Dinge zur Erinnerung für die Nachwelt nicht mehr in Frage gestellt werden kann. Denn auch diese uns merkwürdig rasch vertraut gewordenen Dinge, ob sie nun beliebt oder unbeliebt, ob sie nur vorübergehende Hilfsmittel des Vorstands oder dauernde Erzeugnisse der Kriegswirtschaft sind, haben als Zeugen der schwersten Zeit unsers Landes den Anspruch nationaler Bedeutung gewonnen, wie ihn untre Woffen und Kriegsnationaler besitzen. Eine Sammlung dieser Art darf indes nicht nur nationale Bedeutung und kulturgeschichtlichen Wert haben. Ihre Hauptaufgabe muß in der Darlegung ihres wissenschaftlichen Charakters liegen: Es gilt, in einer solchen Sammlung die Umwälzung untrer gesamten Volkswirtschaft, der Landwirtschaft und der deutschen Handelsstoffe, des Handels und Verkehrswesens, der Industrie, untrer Gesundheitswesen usw. zu schildern, die Lehren und Folgerungen zu entwickeln, die sich aus dieser Umwälzung der Volkswirtschaft ergeben haben und das lebendige Material für künftige Forschungen und für die Praxis der Zukunft bereit zu halten. Der gewaltige Plan, eine solche Sammlung in größtem Ausmaß und mit höchstem wissenschaftlichen Ehrgeiz zu begründen, liegt in berufenen Händen: der Deutsche Handels- und Gewerbefamernstag haben sich in gemeinsamer Arbeit zusammengeschlossen und das Deutsche Kriegsministerium hat sich mit dem Sitz in Leipzig gesammelt. Die Ausführung des Planes ist damit der Unterstützung des Reiches und der schweizerischen Staatsregierung sowie durch private Förderung gewährleistet, und die Vorbereitungen für das neue Museum sind bereits seit Monaten im Gange. Das Museum verfolgt das Ziel, durch bildhafte farbige und sinnliche Darstellung, unter jeglicher Vermeidung von Tabellen und Statistiken, zu wirken, und alles, was sonst durch Zahlen und Maße ausgedrückt wird, der Klarheit des Bildhauers anzuvertrauen. Dem Museum sollen ferner eine Bibliothek und ein Archiv angegliedert werden. Um in ständiger Fühlung mit der Volkswirtschaft zu bleiben, ist schließlich noch geplant, durch regelmäßige wissenschaftliche Vorträge und Vorträge, Veröffentlichungen usw. das Interesse des Volkes an unserm Wirtschaftsleben zu heben und zu erweitern.